

TRADUZIONE RAPIDA

LIBANON: Inflation, Hunger und Staatskrise

Der Libanon durchlebt die schwerste Wirtschafts- und Finanzkrise seit seiner Unabhängigkeit 1943.

Tausende Cafés, Restaurants, Bars und Einzelhändler mussten schließen, Strom und Internet fallen über Stunden hinweg aus. Knapp 60 Prozent der gut sechs Millionen Einwohner sind arbeitslos und die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch warnt, dass wegen Lebensmittelknappheit Millionen Menschen der Hunger droht. Die Älteren im Libanon sagen, so schlimm sei es nicht mal im Bürgerkrieg gewesen.

Zwischen 1975 und 1990 bekämpften sich verschiedene muslimische und christliche Milizen in wechselnden Koalitionen gegenseitig und zerstörten das Land. Mehr als 150.000 Menschen kamen dabei ums Leben.

Nach dem Ende des Krieges teilte eine kleine Gruppe ehemaliger Warlords den öffentlichen Sektor - etwa die Energiebehörde, das Telekommunikationsnetz, das Geschäft mit der Wasserversorgung - untereinander auf. Die konfessionell-politische Elite hat die Ressourcen des Staates und die Finanzen des Staates genutzt, um sich entweder zu bereichern oder Arbeitsplätze und Positionen für ihre Anhänger zu schaffen. Dinge, die dem Gemeinwohl dienen, wie z.B. öffentliche Parks, Theater oder Nahverkehr, gibt es nicht. Das Land ist zu großen Teilen privatisiert.

Die Folgen dieses Systems sind bis heute sichtbar. Ein Besuch in einem Supermarkt im Süden Beiruts, Ende Juni. Die Regale sind leer, Weizenmehl ist aus. Menschen drängen sich an den Kassen, trotz der Gefahr durch das Coronavirus. Die Anspannung ist spürbar. Es ist der letzte Tag, bevor Brot um 30 Prozent teurer wird - und bevor auch andere Lebensmittel im Preis hochgehen, weil die lokale Währung stetig an Wert verliert. Die Inflation ist hoch. Eine Packung Milch? Kostet umgerechnet drei Euro.

Aber durch die Krise hat die libanesische Währung immer mehr an Wert verloren und Dollarreserven im Land sind knapp geworden. Da der Libanon fast alle Produkte importieren muss, und diese Importe in der Regel in Dollar bezahlt werden, gehen die Preise in die Höhe.

So gehören lange Warteschlangen im Libanon mittlerweile zum Alltag. Mitte Juli bildeten sich Schlangen, als ein Supermarkt Fleisch im Angebot hatte.